

Lost to regain – Der Klang der Sterne 01

Maria Peters, 07.11.2018

Lost to regain – Episode 4

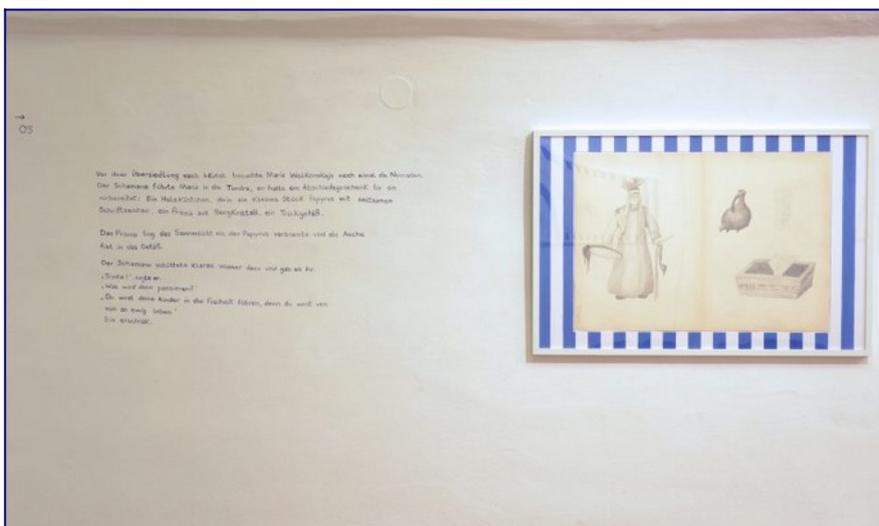
Der Klang der Sterne

Das Leben der Maria Wolkonskaja – Die Vorläuferin

Ich sitze im Kunstraum pro arte in Hallein. Morgen, am 8.11., wird meine Ausstellung *Der Klang der Sterne* um 19.30 Uhr eröffnet. <http://kunstraumproarte.com/>



In dieser Ausstellung wird erzählt, wie Maria Wolkonskaja den Zauber des „ewigen Lebens“ von einem Schamanen in der sibirischen Tundra erhielt. Jenen Zauber also, der verursachte, dass alle weiteren *Nachfolgerinnen* der Geschichte **Lost to regain** überhaupt existieren.

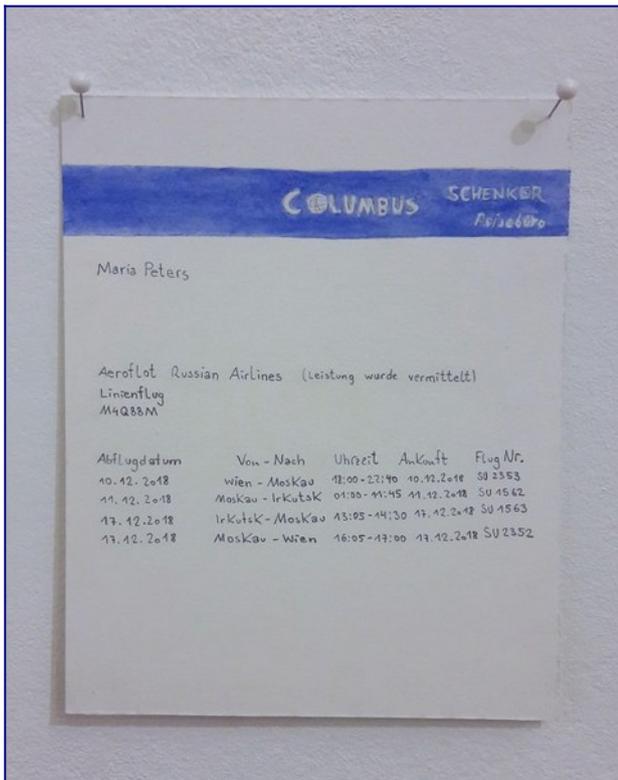


In den Blog-Berichten dieser Episode werden Sie auch erfahren, warum ich das alles überhaupt erzählen muss. Im Zuge dessen erscheint zudem ein chronologischer Überblick der Figuren mit den bereits realisierten Episoden und Geschichten.

Am 10. Dezember werde ich für eine Woche nach Irkutsk in Sibirien reisen, denn es gilt noch ein wichtiges Detail der Geschichte nachzuprüfen.

Eine sehr seltsame Sache.

Ich werde aus Sibirien darüber berichten.



Der Reisemonat Dezember lässt frische Temperaturen in Irkutsk erwarten, doch es war mir wichtig, dass ich die Reise innerhalb der Ausstellungsdauer (bis 22. 12.) realisieren kann.

Denn Maria Wolkonskaja hatte eine besondere Beziehung zu dem Lied „Stille Nacht“. Und das ist

auch der Grund, warum die Ausstellung in diesem *Stille Nacht-Jubiläumsjahr* und hier in Hallein stattfindet. Kerstin Klimmer und dem *Kunstraum pro arte* ein herzliches Dankeschön für die tolle und punktgenaue Möglichkeit!

<https://www.hallein.com/sehenswertes/museen/stille-nacht-museum>

<https://www.sn.at/salzburg/kultur/puenktlich-zum-jubilaem-stille-nacht-museum-in-hallein-oeffnet-nach-umbau-40741024>

Auf Wunsch einiger meiner treuen *Art Follower* gibt es diesmal auch wieder eine **Expeditions-Postkarten-Aktion**. Wegen der kurzen Reisedauer kann ich jedoch nur **maximal 6** handgezeichnete Karten aus Irkutsk/Sibirien anbieten. Zwei weitere, sofern das jemanden anspricht, könnte ich im Flughafen während der Zwischenlandungen in Moskau machen.

Sie können bestellen:

Produkt 1 Expeditionskarte – gekaufte Postkarte mit persönlichem Gruß abgesendet aus Irkutsk/Sibirien 25 €

Produkt 2 Expeditionskarte – handgezeichnet mit persönlichem Gruß abgesendet aus Irkutsk/Sibirien, Kontingent 6 Stück 150 €

Produkt 3 Expeditionskarte – handgezeichnet mit persönlichem Gruß gezeichnet und abgesendet vom Flughafen in Moskau, Kontingent 2 Stück 150 €

Produkt 4 Expeditionszeichnung – Format ca 21 x 30 cm, skizziert vor Ort, vollendet nach meiner Rückkehr, abgesendet aus Wien 400 €

Bestellungen bitte per E-Mail an: contact@maria-peters.at

Sie erhalten nach der Bestellung eine Bestätigung und eine Rechnung mit den Überweisungsdaten. Paypal Zahlung biete ich nicht mehr an, die Gebühren dafür sind unverhältnismäßig, ich bitte um Verständnis!

Orte der Sehnsucht

In meinen Träumen fliege ich
gleite
schwebe
sehe Länder
zurückgebliebene Dinge
weiß nie
sind es Erinnerungen
oder Visionen.



Lost to regain – Der Klang der Sterne 02

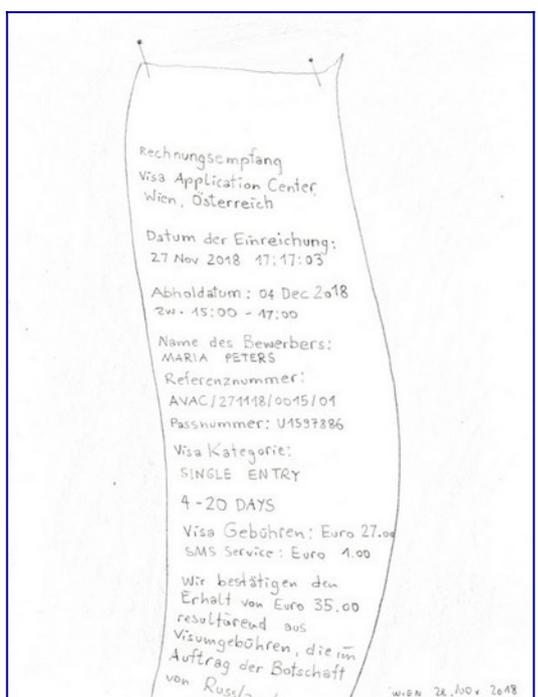
Marie Nachfolgerin 08, 28.11.2018

Lost to regain – Episode 4

Der Klang der Sterne

Das Leben der Maria Wolkonskaja – Die Vorläuferin

Ein Visum für Russland zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Wegen eines Informationsfehlers hatten ich und das Reisebüro ziemlichen Stress. Aber nun wurde mein Antrag angenommen und ich sollte kommende Woche mein Visum abholen können. Irkutsk. Sibirien.



Doch bevor ich mit dem eigentlichen Bericht beginne:

– Die handgezeichneten Postkarten sind ausverkauft!

Noch verfügbar:

Expeditions-Ansichtskarten mit persönlichem Gruß (und *scribbles*) um je 25 €

Expeditions-Zeichnungen mit persönlicher Übergabe nach der Reise um je 400€

Herzlichen Dank an meine Besteller_innen!

Barbara Danzl, Ingeborg Erhart, Bruno Holzhammer, Monika Illes, Verena Konzert, Elisabeth Kuhn,
Wolfgang Nairz

Petra Paolazzi, Thomas Parth



– **Es gibt eine neue Rubrik (siehe Menü oben): Lost to regain**

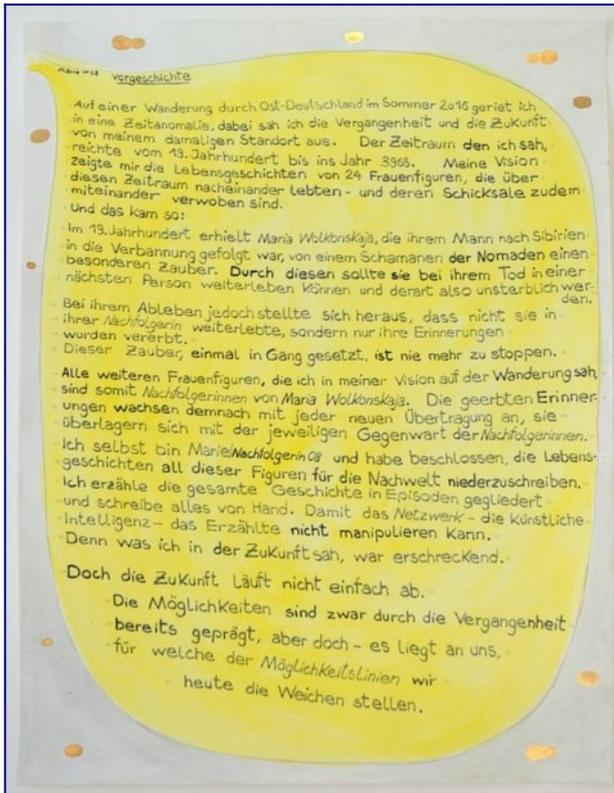
Wie bereits angekündigt, gibt es nun eine Überblick-Seite zu [Lost to regain](#). Auf dieser Seite finden Sie eine Projektbeschreibung, die Rahmenhandlung, Zeittafeln der Figuren (1 x in Form eines Bildes, 1 x tabellarisch zum Ausdrucken) und einen Überblick über die bereits realisierten und die noch geplanten Episoden – inkl. der Reiseorte (auch zum Ausdrucken). Die Geschichte und auch die Einteilung der Episoden kann sich natürlich noch ändern. Ich werde diese Überblicksseite deshalb immer aktuell halten.

Fortsetzung:

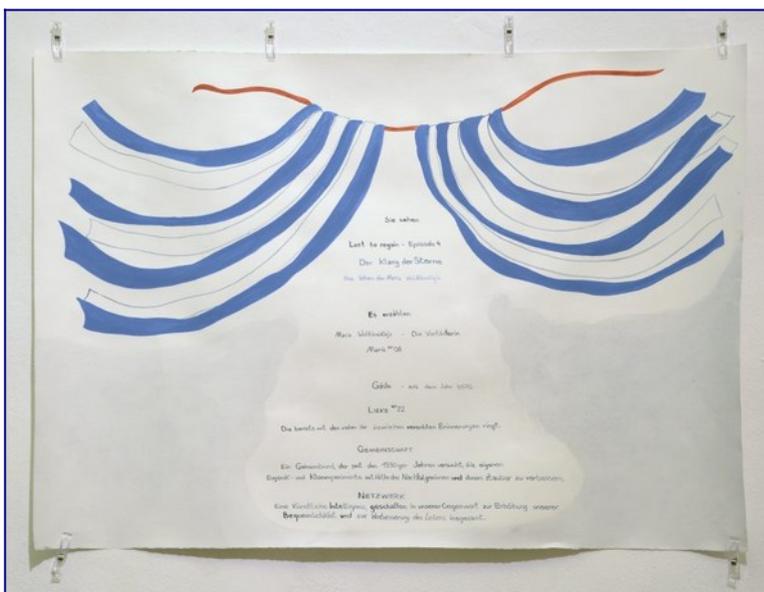
Der Klang der Sterne

Das Leben der Maria Wolkonskaja – Die Vorläuferin

Für diejenigen, die die Ausstellung in Hallein nicht besuchen können, hier fünf Bilder:



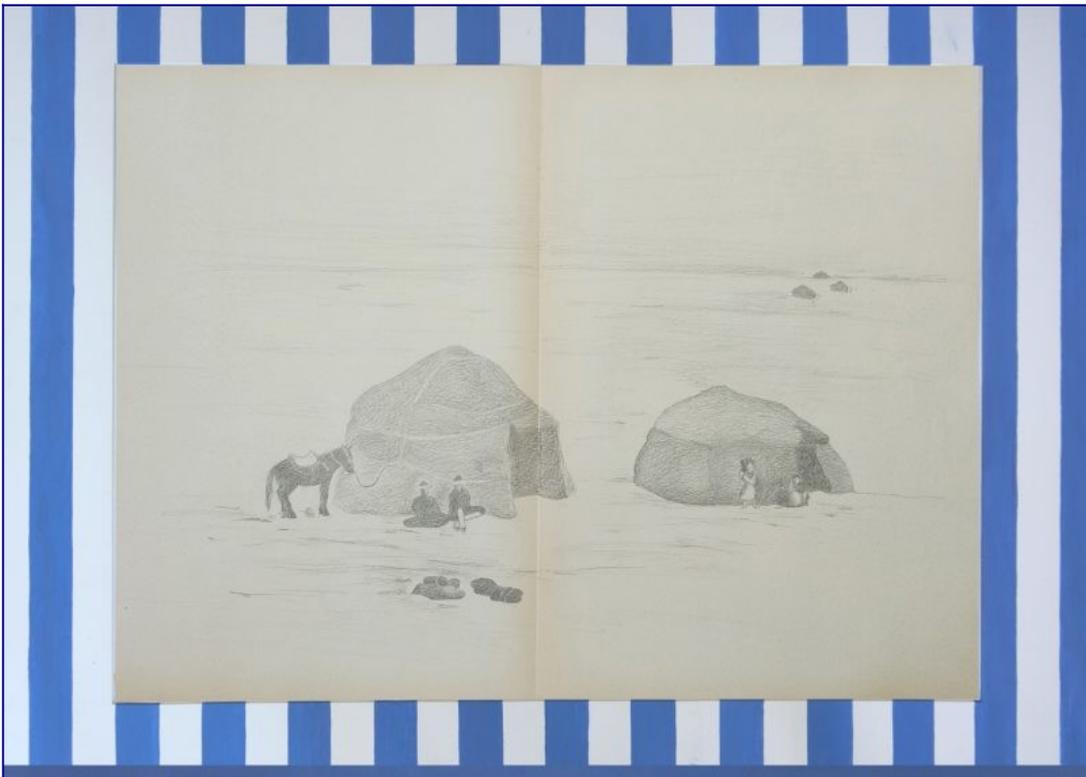
Vorgeschichte



Vorspann und Beschreibung der Erzähler der Episode



Blick in die aktuelle Ausstellung Kunstraum pro arte, Hallein



Eines der Tagebuchblätter der Maria Wolkonskaja



Büchertisch im Ausstellungsraum

Ich habe die Geschichte der Maria Wolkonskaja in der Zeitanomalie gesehen. Trotzdem habe ich das Gefühl, ich muss das heutige Irkutsk, jene Stadt also, in der sie die letzten Jahre der Verbannung verbrachte, besuchen. Sie hat dort Spuren hinterlassen. Das erste Theater gegründet, Kulturarbeit geleistet und es gibt ein [Museum der Dekabristen](#) dort.

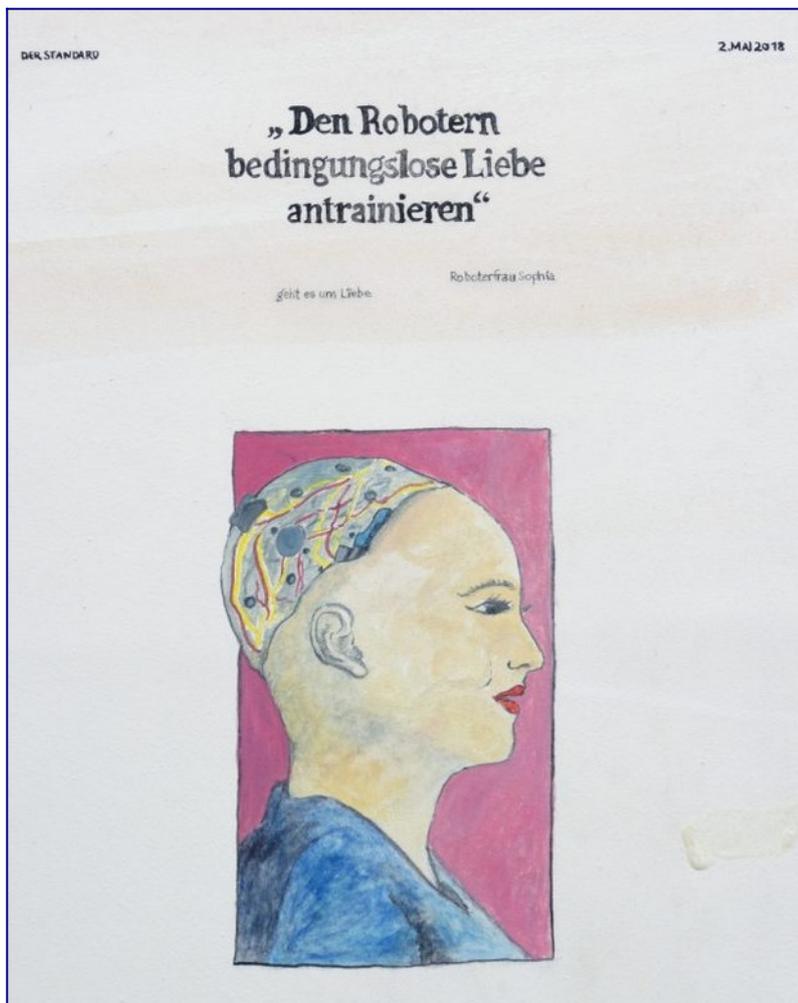
Sicher fallen mir dort noch weitere Erinnerungsfragmente ein.

Soweit ich bisher weiß, ist in den Museen alles nur auf russisch beschriftet, es wird also eine „spannende“ Reise.

Die offizielle Historie der Maria Wolkonskaja finden Sie hier:

https://de.wikipedia.org/wiki/Marija_Nikolajewna_Wolkonskaja

In dieser offiziellen Lebensgeschichte fehlt selbstverständlich die Geschichte von unserem Zauber. Und soweit ich es in der Zukunft sah, blieb das auch weiterhin so. Das *Netzwerk* sorgt laufend dafür, dass sich diese Geschichte nicht verbreitet. Doch auch das *Netzwerk* kann nicht verhindern, dass sich die Zukunft – alleine durchs jetzige Erzählen – sehr wohl noch ändern kann.



Lieke/Nachfolgerin 22 aus dem Jahr 3673: „Für Maria Wolkonskaja Nr.3“, Detail

Gemeinschaft, Grönland 3676

Unser Forschungsziel hat sich in den letzten Jahrhunderten vom Wunsch, den besseren Menschen zu züchten, ins Gegenteil verwandelt. Heute kämpfen wir gegen die allzu Optimierten, die das Netzwerk klonen.
Heute kämpfen wir für den Erhalt des Menschlichen an sich.

Die romantische Ader, die Selbstvergessenheit im Erleben, die künstlerischen Neigungen, all das vererbte Maria Wolkonskaja ihren *Nachfolgerinnen* weiter. In ihnen bewahrt sich deshalb das alte Menschliche - der Individualismus.

Doch das bedeutet auch, dass die *Nachfolgerinnen* für uns immer unberechenbar bleiben werden.
Denn jede von ihnen entscheidet bei ihrem Heranwachsen eigenständig, ob und wie viel sie mit unserer Gemeinschaft zu tun haben will.
Wir müssen also bei jeder *Nachfolgerin* neu darum kämpfen, sie für unsere Ziele zu begeistern.

Unsere Gemeinschaft sucht das ideale Maß zwischen Optimiertheit und Alt-Menschlichkeit, zwischen kollektivem Denken und Individualismus.

Netzwerk, ohne Ort, 3676

Ängste.

Menschen haben immer Ängste.

Selbstverständlich ist es unser Hauptanliegen, sie davon zu befreien.

Lost to regain – Der Klang der Sterne 04 – Ankunft in Irkutsk

Marie Nachfolgerin 08, 12.12.2018

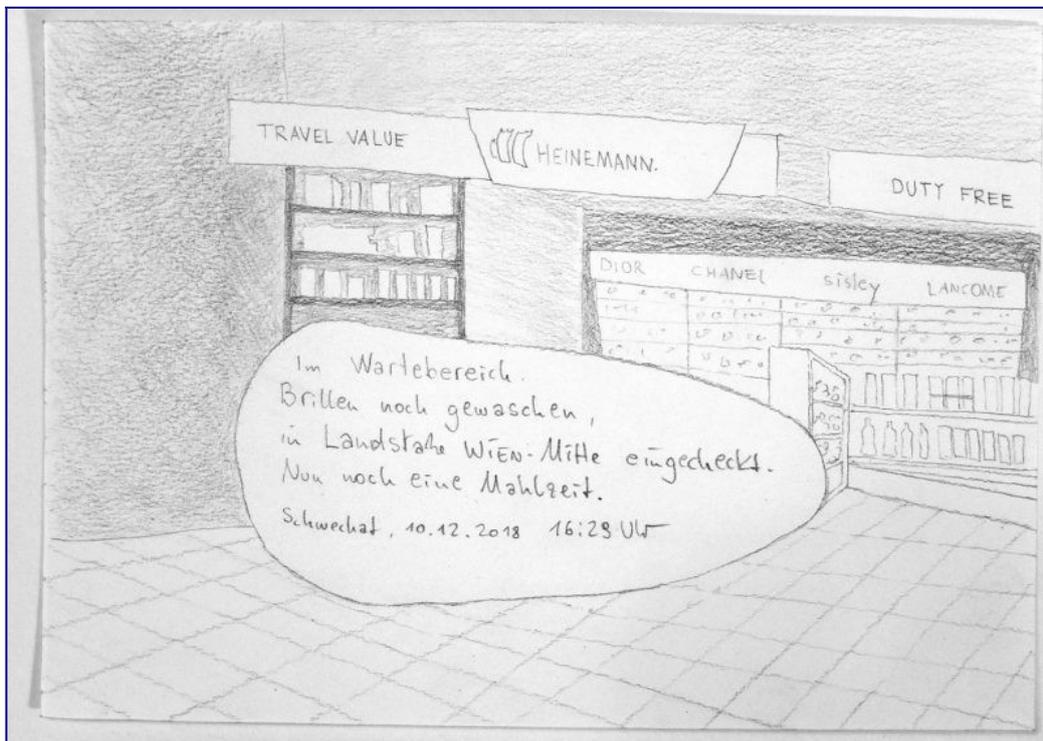
Zeichnen im öffentlichen Raum ist heutzutage eine Mutprobe. Seit etwa zwei Jahren ist das so. Wann immer ich es tue, werde ich entsetzt angestarrt und von Kellnerinnen oder Kellnern umgehend schlecht behandelt.

Eine Wahnsinnige!

Oder doch zumindest ein hoffnungslos rückständiger Mensch.

Dagegen kann man selbstverständlich ohne weiteres am Mobiltelefon herumtippen. Man kann sogar lautstark telefonieren, man kann einen Laptop benutzen, auch eine Zeitung lesen ist erlaubt. Ein Buch ist schon leicht verdächtig, es sei denn, es hat ein offensichtliches Urlaubslektüre-Cover. Ein Zeichenblock dagegen ist ein absolutes *Now-Go*.

Mit manchen Dingen muss man einfach leben lernen.



Die Anreise nach Irkutsk war unkompliziert. Ich checkte bereits in Wien Mitte ein und hatte deshalb in Schwechat keinen Stress.



Wetter beim Start in Wien.

In Moskau brauchte ich eine Weile, bis ich das richtige *Gate* finden konnte, denn ich war ja bereits im Inlandsbereich des Flughafens. Dort gab es keinen Infostand und die Beschriftung war fragmentarisch. Doch zuletzt saß ich im Flieger nach Irkutsk. Ich vermute, ich war die einzige ausländische Touristin. Nach Irkutsk fährt man ja normalerweise in den Sommermonaten mit der Transibirischen Eisenbahn.



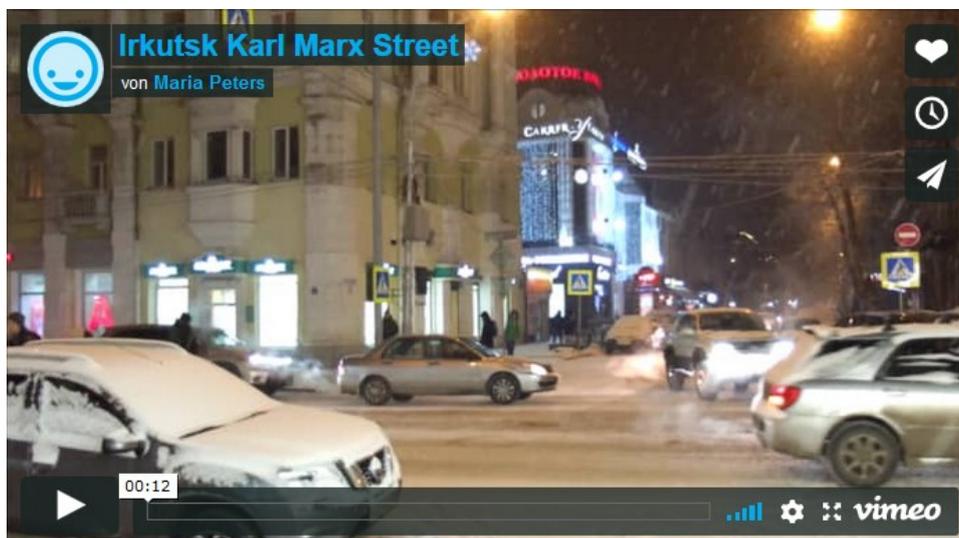
	Breite	Länge
Irkutsk	52,2869	104,305018
Moskau	55,755826	36,62...
WIEN	48,20817	16,373819
BERLIN	52,52...	13,404

WIEN → MOSKAU +2h → Irkutsk +5
im Winter

Als ich den Flughafen verließ, hatte es -15° C. Ich wollte kein Taxi nehmen. Ich nehme möglichst nie Taxis wenn ich einen neuen Ort bereise. Das Suchen der richtigen Bushaltestelle, das Erkunden der richtigen Linie, das Kaufen des Tickets – das ist Ankommen.

Ich mag es, die Dynamik und die Abläufe eines Land sofort zu spüren – und so auch gleich mit den ersten Menschen in Kontakt zu treten.

Die Bewohner von Irkutsk sind hilfsbereit. Ein Autobusfahrer, der eben Pause hatte, half mir den richtigen Bus zu finden. Der Weg vom Flughafen ins Zentrum beträgt nur ca. 5 Kilometer. Auf der *Karl Marx Straße* Ecke *Gastronom #1* stieg ich aus. Leiser Schnee fiel, es herrschte dichter Durchzugsverkehr, eine lebendige Einkaufsstraße. An den Straßenlaternen sind Lautsprecher montiert – Musik übertönt die knirschenden Schritte im Schnee, sie übertönt sogar teils den Straßenlärm. Bloß den beißenden Dieselgeruch kann auch die Stimmungsmusik nicht vergessen machen.



Das Hotel Viktoria ist nur wenige Schritte von der Hauptstraße entfernt, doch hier ist es ruhig. Ich wohne im so bezeichneten 6. Stock (in Russland gibt es kein Erdgeschoss).



Hotel Viktoria vom dahinterliegenden Parkplatz aus fotografiert. Von meinem Zimmer aus sehe ich auf diese Seite.

Ich wollte eigentlich sofort einen ersten Bericht verfassen. Doch ich hatte den Jetlag schwer unterschätzt. Ich bin hier zeitlich 7 Stunden weiter im Osten, mir fehlte also fast eine ganze Nacht. Nach kurzer Rast drehte ich trotz großer Müdigkeit eine erste Runde durch die City. Ich besichtigte einen Supermarkt, sah den hastend einkaufenden Einheimischen zu und bemerkte rasch: die Finger kühlen schnell aus beim Fotografieren, man muss tatsächlich vorsichtig sein.



Selfie vor dem ersten Ausflug in die Stadt, gleich nach meiner Ankunft.

Später gönnte ich mir ein sehr gutes Abendessen im Hotel. Champignonsuppe und Lachs als Hauptgang.

Das Kochen, so scheint es bisher, das beherrschen die Russen. Schon das Mittagessen in der *Aeroflot* war ein Gedicht. Bulgur mit grünen Bohnen und Hühnerfilet in wunderbarer Soße – würzig-süß mit leichtem Zimtgeschmack.

Am heutigen Mittwochmorgen schlief ich bis kurz nach 10 Uhr. Ich ärgerte mich zuerst darüber, weil ich doch so viel hier erkunden möchte. Doch später musste ich mir eingestehen, man friert weniger, wenn man gut ausgeschlafen ist. Draußen schönster Sonnenschein. Die Tagestemperatur war heute, für diese Jahreszeit sehr milde, – 11 ° C.

Am Ufer der Angara erwartete mich eine gelassene Morgenstimmung. Hier gibt es Spazierwege und Freizeitinseln. Fischer, Spaziergänger, Frauen mit Kinderwägen. Nur am Anfang des Parks spielte wieder Musik.

Eine der vorüberkommenden Mütter hatte am Kinderwagen ein Radio montiert. Vielleicht ist das klug von ihr, dachte ich, vielleicht erträgt dieses Kind einst die allgegenwärtige lautstarke Zwangsbeschallung (in den Straßen, auf Plätzen, in Restaurants und Kaufhäusern ...) besser als ich. Ich spazierte gemächlich über eine der Freizeitinseln und konnte mich kaum sattsehen an der glitzernden Landschaft.



Am Ufer der Agara



Fischer auf dem Eis. Unter dem eigenartigen Plastikzelt sitzt ein wärmebedürftiger Angler.



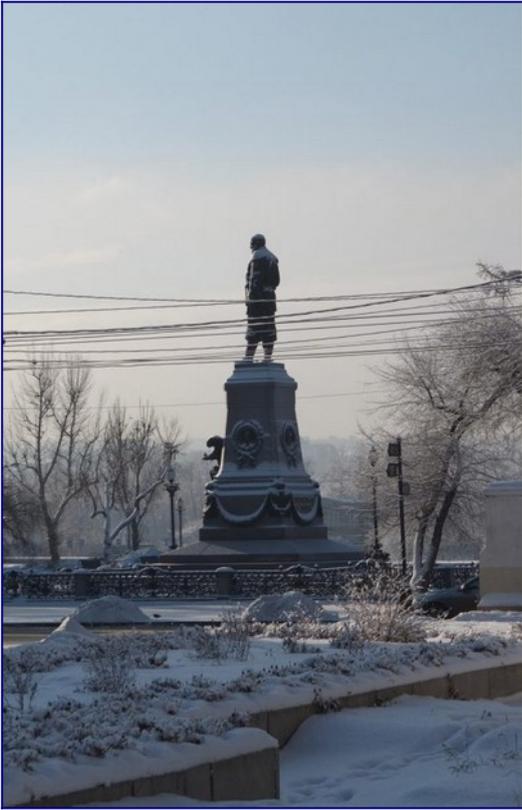
Winter.

So, wie sie auch bei uns einmal waren.

Winter der Kindheit.

Der Schnee knirscht unter den Sohlen und unter den Reifen der Autos. Die Wege sind nicht geräumt, kein Salz, kein Split. Auch auf den Fahrbahnen nicht. Ökologisch klug – und zudem beobachte ich: alle Menschen hier sind geländegängig, selbst sehr alte Menschen mit Stock, Damen mit Absätzen, kleine Kinder. Die Autofahrer manövrieren souverän durch die Straßen, sachte, rücksichtsvoll. Als Fußgänger hat man immer Vorrang, man kann jederzeit, auch im dichtesten Verkehr, einfach die Straße überqueren.





Lenin Denkmal



Krestovozdvizhenskaja Curch



Zutrauliche Katze ebendort

Vom Ufer der Angara bummelte ich in Richtung Zentrum und wollte zuerst das Dekabristen-Museum besichtigen. Doch sie drehten dort gerade einen Film und die Dame am Empfang gab mir zu verstehen, dass ich morgen wieder kommen soll.



Volkonski Manor House

Die Informationen auf Homepages und die realen Gegebenheiten unterscheiden sich doch immer wieder, ich beschloss deshalb, zuerst einmal in die *Tourist-Information* zu pilgern. Die Dame dort gab mir Informationsmaterial und war sehr zugänglich. Ich besitze nun einen Stadtplan in gedruckter Form, ein beruhigendes Gefühl.

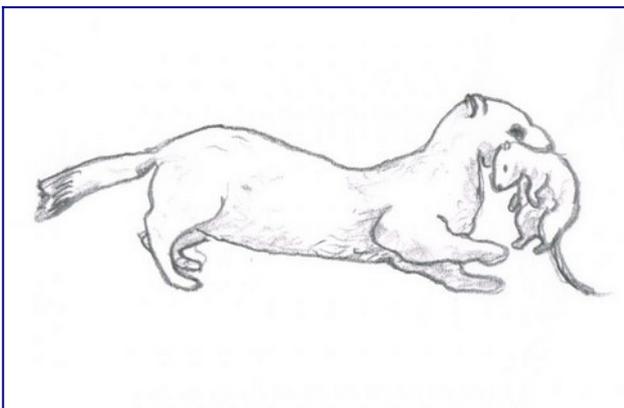
Ich überlegte dann, ob ich noch zum Haus der Maria Wolkonskaja gehen sollte, doch es war bereits nach 16 Uhr Ortszeit, die Sonne war schon knapp beim Untergehen, die Temperatur fiel merklich und die Kälte kroch erbarmungslos in die Knochen.

Also ging ich einige Seitenstraßen benutzend zurück ins Quartier. Auf einem Platz sah ich ein Plakat mit dem Wappen von Irkutsk.



Die Geschichte dieses Wappens ist skurril: 1690 vom Zar verliehen, zeigte es ursprünglich einen sibirischen Tiger mit Zobel im Maul. Diese Tiere sollten Reichtum und Macht symbolisieren. 1878 musste das Wappen in Moskau für eine Modernisierung vorgelegt werden. Wegen eines Übersetzungsfehlers entstand nun aus „babr“ = Tiger ein „bobr“ = Biber. Die Streifen des Wappentiers waren verschwunden, ein Biberschwanz hinzugefügt worden. Die Irkutsker nehmen es inzwischen mit Humor. Ihr Wappen steht heute, nach vielen missglückten Berichtigungsansuchen, auch für die komplizierte Bürokratie des riesigen russischen Reiches.

Doch über diese ungewöhnliche Geschichte des Wappens von Irkutsk hinaus:



Entwurf – Detail des Bildes „Der Fall Marie 23“, 2013



Der Fall Marie 23, 2013

Hermelin mit Maus

Das Malen dieses Bildes war der Auslöser für mein schrittweises mich erinnern an die Geschichte der *Nachfolgerinnen*. Damals kannte ich weder Maria Wolkonskaja, noch wusste ich, dass es ein Irkutsk gibt auf dieser Welt.

Als ich dem Chronisten dann Jahre später zum Ersten Mal von Maria Wolkonskaja erzählte, schlug er sofort Irkutsk in Wikipedia nach und ich bekam eine E-Mail von ihm mit dem Link und dem Hinweis: Sieh Dir doch das Wappen von Irkutsk einmal an!

Damals bekam ich noch Gänsehaut.

Heute bin ich schon längst an diese „Zufälle gewöhnt.



Abendessen im „Atelier“



Salat mit Beef und Preiselbeeren.

Lost to regain – Der Klang der Sterne – Irkutsk und der Baikal

Marie Nachfolgerin 08, 15. Dezember 2018

Um 8 Uhr morgens ist es hier noch stockdunkel. Ich trinke einen „Early Morning Tea“ im Zimmer, dusche, wasche mir die Haare. Erst danach gehe ich zum Frühstück. Man grüßt sich normalerweise nicht, wenn man sich begegnet. Das bedeutet jedoch nicht, dass man sich nicht bemerken würde.

Als ich ins Zimmer zurück kehre funktioniert meine Türöffner-Karte nicht. Mit ihr habe ich laufend Probleme. Mein Nachbar von gegenüber – er hatte die Türe offen und sich eben mit freiem Oberkörper (ein erfreulicher Anblick!) ein Hemd gebügelt – kam mir sofort zu Hilfe.

Er rief in der Rezeption an und bedeutete mir, ich solle kurz warten. Um mir mein kleines Missgeschick angenehmer zu gestalten, schenkte er mir drei *Zuckerln*. Dann werkte er weiter in seinem Haushalt. Sein Zimmer offenbarte, dass er hier schon länger wohnt. Es glich einem Nomadenzelt.



Haus der Wolkonskis

Ich sah das Haus der Wolkonskis. Eines der noch relativ zahlreichen Holzhäuser hier in der Stadt, allesamt von beeindruckender handwerklicher Qualität. Viele stehen leer und verfallen. Doch in Anbetracht des heutigen Wohnkomforts darf man sich darüber nicht wundern. Die Heizkosten, selbst in isolierten Neubauten, müssen in dieser Klimaregion astronomisch sein. Smog liegt über der Stadt. Wenn sich frischer leiser Schnee auf meinem Fensterbrett anlegt, dauert es nur wenige Stunden bis er mit Partikeln von Ruß gesprenkelt ist. Schwarze Sommersprossen im Winterweiß.

Wenn ich in Zukunft also von Klimaschutz und Energiesparen träume, werde ich zugleich an Irkutsk im Winter denken. Und wie schon berichtet: Ich habe eine besonders warme Woche erwischt.



Verlassenes Holzhaus in Irkutsk

Das Museum im Haus der Wolkonskis hat noch ein klein wenig Ostblock-Charme. Die Wände der Räume, die Möblierung und die Gegenstände sind zwar original aus der Zeit der Dekabristen, die Böden jedoch sind Spannteppiche oder Laminat.

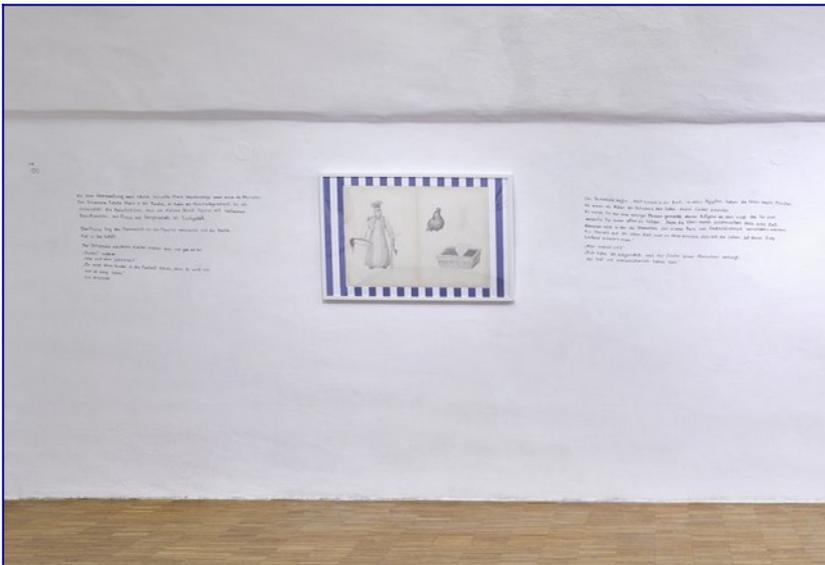
Man stellt hier die Lebensweise des Adels nach. Doch das Ambiente verschweigt, dass diese relativ gehobene Lebensweise für die Dekabristen erst in den letzten Jahren ihrer Verbannung möglich war. Wir sprechen von 30 Jahren Verbannung – und die ersten 15 davon verbrachten die Männer in den Arbeitslagern und am Beginn in furchtbaren und engen Kerkern. Nur der unermüdliche Einsatz der Frauen der Dekabristen, die ihnen hierher in die Verbannung gefolgt waren, verbesserte im Lauf der Jahre schrittweise zuerst die Kerkerbedingungen und später die Wohnmöglichkeiten. Nach einigen Jahren wohnten sie meist sogar bei ihren Familien.

Mehrere entlegene Wohn- und Arbeitsorte waren dem Haus Wolkonski also in Irkutsk vorausgegangen.

Die Berichte darüber, ab wann sie hierher übersiedeln durften, sind unterschiedlich.

Meine Quellen sagen: Maria Wolkonskaja durfte der Schulausbildung ihres Sohnes wegen nach Irkutsk übersiedeln, ihr Mann jedoch hätte noch mehrere Jahre vor den Toren der Stadt leben müssen. Im Museum des Hauses der Wolkonskis erzählen sie diese Geschichte anders.

„Geschichte“, so sagt mein Chronist „ist eine Gattung der Literatur“.



Ausstellungsansicht Kunstraum **pro arte**, Hallein. Maria Wolkonskaja besuchte, bevor sie nach Irkutsk übersiedeln durfte, noch einmal die Nomaden der Tundra. Der Lama nahm sie beiseite ...

*Der Lama der Nomaden führte Maria Wolkonskaja in die Tundra, er hatte ein Abschiedsgeschenk für sie vorbereitet:
Ein Holzkästchen, darin ein kleines Stück Papyrus mit seltsamen Schriftzeichen, ein Prisma aus Bergkristall,
ein Trinkgefäß.*

Das Prisma fing das Sonnenlicht ein, der Papyrus verbrannte und die Asche fiel in das Gefäß.

Der Lama schüttete klares Wasser dazu und gab es ihr.

"Trinke", sagte er.

"Was wird dann passieren?"

"Du wirst deine Kinder in die Freiheit führen, denn du wirst von nun an ewig leben."

Sie erschrak.

Der Lama sagte: "Weit zurück in der Zeit, im alten Ägypten, haben die Cheri-hebet-Priester, sie waren die Hüter der Schwelle des Todes, diesen Zauber ersonnen. Er wurde für nur eine einzige Person gemacht, deren Aufgabe es sein wird, das Tor zum Jenseits für immer offen zu halten. Denn die Cheri-hebet prophezeiten, dass eine Zeit kommen wird, in der die Menschen sich in eine Form von Unsterblichkeit verwandeln werden.

Ein Mensch aus der alten Zeit muss sie daran erinnern, dass sich das Leben auf dieser Erde laufend erneuern muss."

"Aber warum ich?"

"Dich habe ich ausgewählt, weil der Zauber einen Menschen verlangt, der tief und unerschütterlich lieben kann."

Abschrift des Wandtexts in der Ausstellung – zum Vergrößern bitte anklicken.

Sergej Wolkonski hat sich sehr für die Landwirtschaft interessiert. Er und einige der Dekabristen haben den Anbau von Gemüse in Sibirien revolutioniert. Etwas, das man auf jeder Speisekarte immer noch sehen kann. Die Vielfalt heimischer Gemüse ist erstaunlich.

Im Museum (es gibt übrigens inzwischen informative Besuchertexte in mehreren Sprachen und hier sogar in Deutsch) bekommt man fast den Eindruck, die Dekabristen lebten ganz normal. In Wahrheit war aber allen Verbannten, egal welcher Herkunft, der Zutritt zur offiziellen Gesellschaft in der Stadt versagt. Doch die Menschen in Irkutsk wussten die Bildung der hochadeligen

Dekabristen sehr wohl zu schätzen. Im Haus der Wolkonskis etablierte sich rasch ein reges Gesellschaftsleben – hier war die große weite Welt quasi *en miniature* zu erleben. Es gab alle für damalige gute Haushalte nötigen Räume, wenn auch in verkleinerter und teils leicht improvisierter Ausführung: Ball- bzw. Theatersaal, Herrenzimmer, Damen- bzw. Musiksalon und sogar einen Wintergarten.

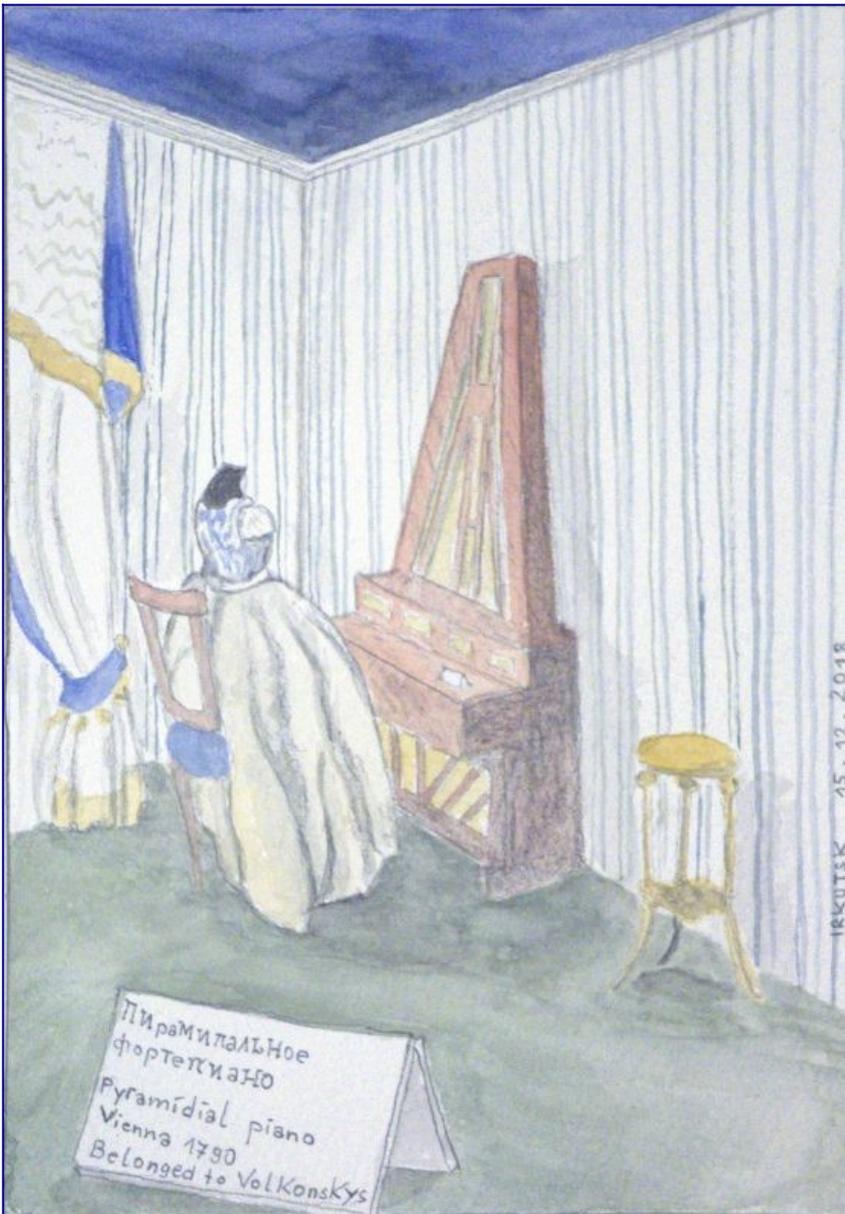
Die kleine Orangerie, inmitten Sibiriens.



Kleine Orangerie in Sibirien



Speisezimmer im Haus der Wolkonskis. Auf der Staffelei: Ein Bildschirm mit nachgestellten Szenen eines Dinners des Adels im 19. Jahrhundert.



Klavier der Maria Wolkonskaja. Auf diesem Klavier spielte Maria auch das Lied „Stille Nacht“, das damals noch ein neuer Hit war. Wie dieses Lied zu ihr nach Sibirien kam erzähle ich in der Ausstellung in Hallein – und hier auf dieser Seite, passend zur Vorweihnachtszeit, im nächsten Bericht.

Bis heute werden die Dekabristen und besonders ihre Frauen hier in Irkutsk verehrt. Sie alle gaben der Region Irkutsk entscheidende Innovationsimpulse in verschiedenen Bereichen. Unterstützt durch die fleißige Zusendung von Büchern, aktuellen Musiknoten und Nachrichten bis hin zu Modemagazinen durch die Familienmitglieder der Dekabristen in der fernen Heimat.



Denkmal für die Frauen der Dekabristen in Irkutsk

Direkt nach dem Haus der Wolkonkis besuchte ich die einzige zeitgenössische Galerie von Irkutsk. Das Erdgeschoss beherbergt einen Kunsthandel, im Stockwerk darüber ist der zugehörige Ausstellungsraum. Es werden (leider) ausschließlich sibirische Künstler gezeigt. Die Tradition und die kulturelle Herkunft werden stark thematisiert. Die Malerei bleibt klassisch modern, der Post-Expressionismus herrscht vor. Doch die Skulpturen sind immerhin erstaunlich.



Im zweiten Museum der Dekabristen, dem Haus Trubetskoy ist die Geschichte der Verbannten genauer und inklusive der Härte der Gefangenschaft dargestellt. Besonders berührend: Als die Frauen der Dakabristen nach dem ersten Todesfall eine gewisse Hafterleichterung durchsetzen konnten, gründeten die Häftlinge sofort eine „Gefängnis-Akademie“. Trotz der harten Arbeit in den Minen, trafen sie sich allabendlich und lehrten sich gegenseitig ihr gesamtes mitgebrachtes Wissen.

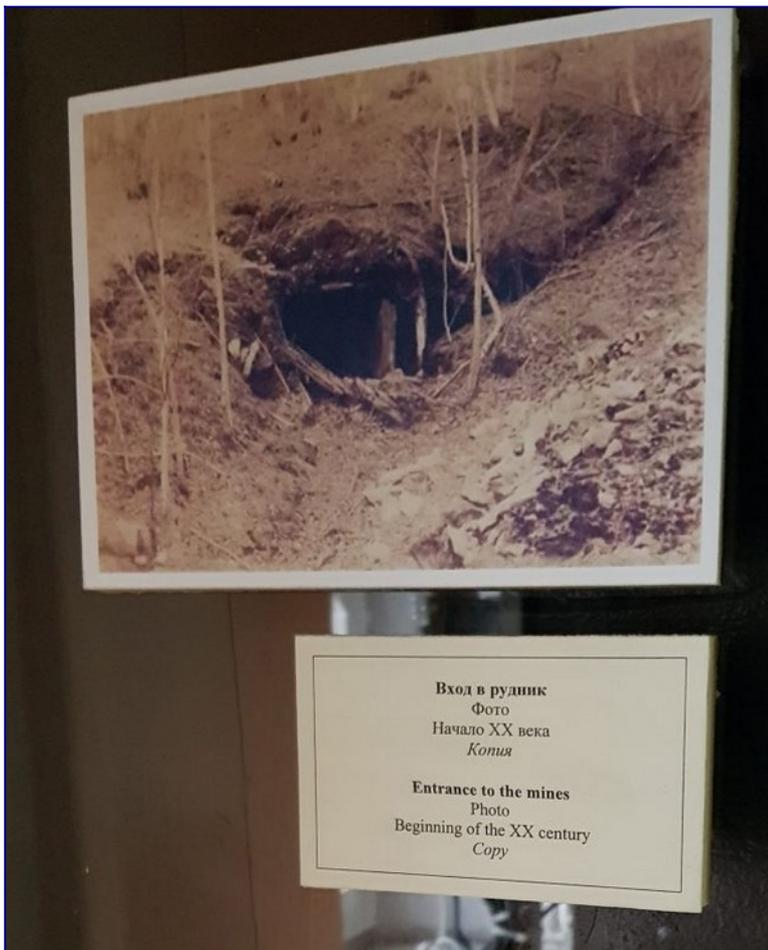
Kultur.

Eine Art Unbesiegbarkeit.

Und dieser Wissensdurst scheint hier nach wie vor allgegenwärtig zu sein. Im Moment ist ja tatsächlich Zwischensaison, doch alle Museen, selbst die kleinsten und selbst jene, die außerhalb der Stadt liegen, haben geöffnet. Meist täglich von 10 bis 18 Uhr. Und immer sind Besucher dort. Man geht am Wochenende ins Museum.



Haus Trubetskoy, Nachbau des Gelehrtenzimmers



Haus Trubetskoy, Fotografie: Eingang zu einer der Minen in welchen die Dekabristen schuften mussten.

Heute, am Samstag den 15. Dezember, fuhr ich mit dem Bus an den Baikalsee. Schon die Bushaltestelle zu finden, war gar nicht so leicht. Doch ich ergatterte noch den vorletzten Sitzplatz. Die Busse sind meist klein, ca. 16 Sitzplätze + 1 oder 2 Reserveplätze neben dem Fahrer.

Man grüßt sich nicht beim Einsteigen; mit Ausnahme, Bekannte treffen sich. Überhaupt ist Grüßen und andauerndes *Bitte-* und *Danke-*sagen hier unbekannt. Doch das ist keine Unhöflichkeit. Die Menschen sind in Wahrheit sehr aufmerksam, man wird jederzeit bemerkt und sobald man zum Beispiel etwas sucht, kommt sofort jemand hinzu und bietet Hilfe an.

Ja, ich habe sogar den Eindruck, dass die permanente Wahrnehmung der Mitmenschen hier so selbstverständlich ist, dass es an Unhöflichkeit grenzt, wenn man jemanden explizit grüßt – so, als würde man urplötzlich über jemandes Anwesenheit erschrecken. Was man ja auch so interpretieren könnte: Ich habe Dich vorher nicht gesehen, ich war mit mir selbst beschäftigt.

Der gesellschaftliche Umgang in dieser Region fühlt sich für mich asiatisch an. Und das ist das erstaunlichste an dieser Reise. Die Lebensart sieht auf den ersten Blick europäisch aus. Das Essen,

die Kleidung, die Kunst (mit Ausnahme jener, die ihre nomadischen Wurzeln zum Thema machen). Aber doch, ich spüre, dass ich geografisch bereits in Asien bin. Die Menschen wirken sehr autonom, man tritt demonstrativ selbstbewusst auf. Niemand zum Beispiel zeigt, dass er oder sie friert. Man ist tapfer und geht seiner Wege. Man beansprucht möglichst wenig Hilfe. Und doch ist immer zugleich die oben beschriebene Aufmerksamkeit der anderen spürbar. Ich fühle mich hier zugleich frei, gefordert und beschützt.



Mein Nachbar im Bus

Ich saß im Bus neben einem Herrn, dessen Name ich leider nicht verstehen konnte. Er roch nach Wodka, sprach fünf Wörter Englisch und vielleicht weitere fünf Deutsch. Doch wir unterhielten uns gut. Er hat eine Datscha hier in der Gegend, wir fahren fast an ihr vorbei, doch heute müsse er vorher noch nach Listvyanka zum Einkaufen. Er zeigte mir Fotografien seiner Datscha auf seinem Telefon. Auch von seinen Söhnen, seiner Frau und seiner Katze.

Listvyanka ist von Irkutsk aus der am schnellsten erreichbare Ort am Baikalsee. Ein gesichtsloser Badeort, alle Hotels und Restaurants im Moment geschlossen. Nur einige winzige Kioske boten Getränke und Imbisse an. Ich wanderte, gemeinsam mit einer Hand voll einheimischer Ausflügler, die Uferpromenade hinauf und hinab.

Der *Baikal* – wie ihn die Einheimischen schlicht und vertrauensvoll nennen – ist wirklich riesig und bewegt sich schon fast wie ein Meer.

Die Berge am anderen Ufer, verlockend.



Baikal from [Maria Peters](#) on [Vimeo](#).



Doch am Wasser empfindet man die Kälte stärker. Nach eineinhalb Stunden war ich derart ausgefroren – und leider kein Restaurant offen um mich aufzuwärmen – dass ich beschloss, wieder in Richtung Irkutsk zurück zu fahren.

Ich ging zur Haltestelle, ein Bus stand bereit und ich hörte jemanden meinen Namen rufen. Mein Sitznachbar von zuerst hatte seine Einkäufe erledigt und winkte aus dem Bus. Er schwenkte seine Dose Wodka und meinte: „To museum, yes?“ Selbstverständlich gab es da keine Widerrede, ich hätte mich geschämt, ihr Museum zu ignorieren. (Obwohl ich heimlich bereits an eine ganz heiße Dusche gedacht hatte.) Ich fuhr also tapfer nur die eine Station bis zum *Limnologischen* Museum mit. Eine eher spartanische Darstellung der Flora und Fauna, der Geschichte und der technischen Erschließung des Baikalsees. Die Vitrinen und einige geologische Modelle waren meist nur auf russisch beschriftet, doch ohnehin interessieren mich solche Fakten wenig. Es gab auch mehrere klein geratene Aquarien mit Fischen des Baikalsees und ein sehr reduziertes Becken, bewohnt von zwei gelangweilten und sich ganz offensichtlich hassenden Baikal-Robben.



Das schönste Objekt im Museum war dieser Taucherhelm. Eine Fotografie von den Robben ist auf verwunderliche Weise aus meiner Kamera verschwunden.

Schon nach etwa 20 Minuten ergriff ich die Flucht und erreichte präzise den nächsten Bus nach Irkutsk. Eine Stunde später stieg ich direkt am *Central-Market* aus und besichtigte noch die große Markthalle im samstäglichem Kaufrausch. Ich hätte gerne einen Imbiss genommen, ich stand etwas ratlos vor der Menütafel eines Restaurants und studierte die Fotos der Speisen (hier gab es natürlich nur russische Beschriftungen), doch an diesem hektischen Einkaufsnachmittag hatte man keine Geduld mit einer lästigen Touristin. Eine Kundin schob mich kurzerhand zur Seite – in Richtung Türe, ohne mich dabei anzusehen. Ich spürte, zu dieser Jahreszeit bin ich hier ein Eindringling. Ich kehrte also demütig in meine Touristenstraße und ins Hotel zurück.



Ohnehin hatte und habe ich noch viel aufzuschreiben und aufzuzeichnen.
Mein Zimmer ist gemütlich. Ein unbedingtes *must* als Wintertouristin in diesem Land!
Ich habe einen Kühlschrank, einen Teekoher, einen angenehmen Arbeitstisch. Nur das Licht ist schlecht. Und wie schon so oft auf Reisen, ärgere ich mich darüber, dass ich wieder keine Arbeitslampe dabei habe. Es gibt Dinge, die vergisst man von einem Mal zum anderen.

Übrigens begann genau gestern, am Freitag den 14. Dezember, die allgemeine Weihnachtsdekoration in Irkutsk.

Wirklich erst gestern.

Welch ein schönes Land.

Mir bleiben nur noch eineinhalb Tage.

Facts:

Ausstellung Kunstraum [pro arte, Hallein](#) noch bis 22.12.2018

Finissage mit persönlichem Reisebericht: Sa 22.12. von 11 bis 13 Uhr

Schlussbericht von der Reise nächste Woche.

Lost to regain – Der Klang der Sterne – Innen und Außen

Marie Nachfolgerin 08, 18.12.2018

Die Sonne bricht durch die Wolkendecke und im selben Moment stoppt der Schneefall. Vor mir liegt das frisch verschneite Flugfeld.

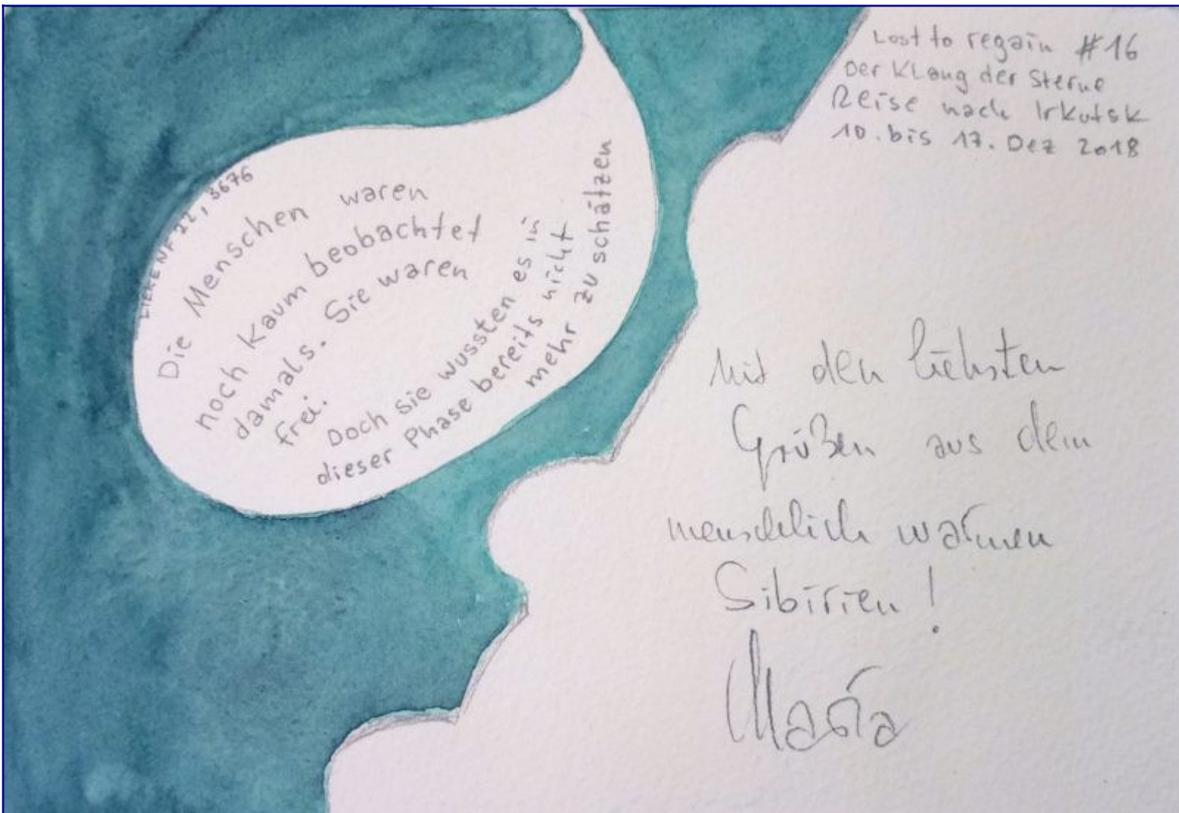


Heute wäre der ideale Tag, um noch einmal die Angara entlang zu spazieren, so dachte ich bei mir – und ertappte mein Unterbewusstsein dabei, wie es bereits Pläne für eine Rückkehr nach Sibirien schmiedete. Es produzierte herrliche Sommerbilder, es tat so, als könne es russisch denken.

Doch als Malerin bin ich darauf trainiert, meinem Unterbewusstsein zwar viel Spielraum, aber doch nicht alles durchgehen zu lassen. Das ist nötig, denn das Innerste kennt keine Ratio, keine Fakten, keine Realitäten des Lebens. Das Unterbewusste ist unsere andere (und meist die schönere) Seite der Welt.



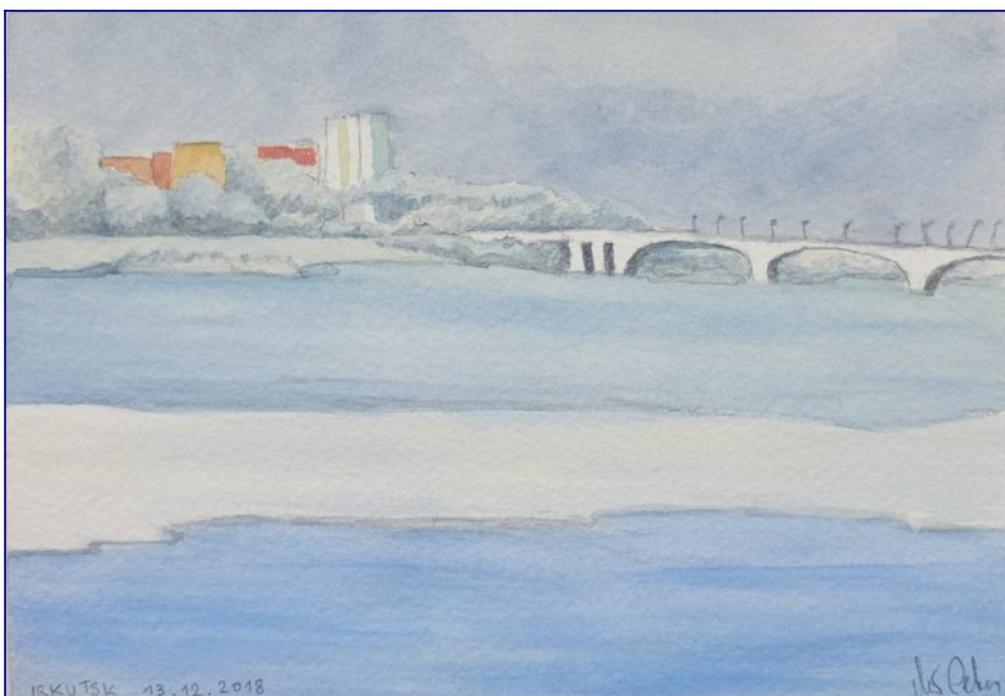
Expeditionspostkarte Nummer 16, Vorderseite



Expeditionspostkarte Nummer 16, Rückseite

Ich bin in den letzten Tagen vor meiner Abreise viele Stunden lang kreuz und quer durch Irkutsk spaziert. Die vielen Kirchen erwiesen sich dabei als ideale Zwischenstopps, denn sie sind gut beheizt und nach etwa zehn Minuten des Aufenthalts dort hat man wieder ausreichend Wärme getankt, um die Erkundungstour fortzusetzen.

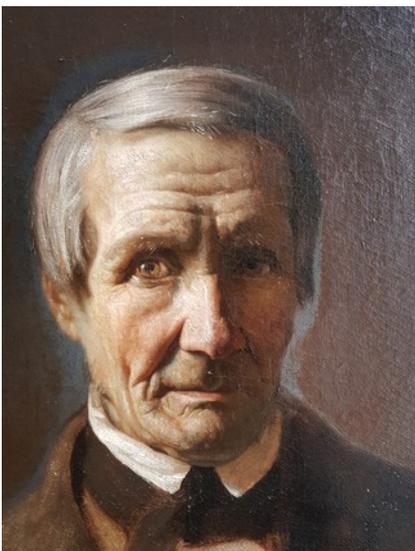
Und selbstverständlich beginnt man dann darüber nachzudenken, ob die Russen tatsächlich so fromm sind, wie sie es scheint. Oder geht es doch auch ein klein wenig um die ganztägig offenen Wärmestuben?





Doch auch die Museen eignen sich hervorragend, um sich aufzuwärmen. Die *Sukachev Gemäldegalerie* ist in einem ehemaligen Gymnasium untergebracht, die Räume könnten zwar eine Renovierung vertragen, doch die Sammlung an sich ist gut. Man kann sich ein umfassendes Bild davon machen, wie alle wichtigen europäischen Kunstströmungen der vergangenen Jahrhunderte hier in Sibirien reflektiert wurden. Das gelingt auch deshalb, weil gute Raumtexte auf Englisch zur Verfügung stehen. Zeitgenössisches vermisst man freilich, die Ausstellungsstücke enden mit den späten 30iger Jahren.

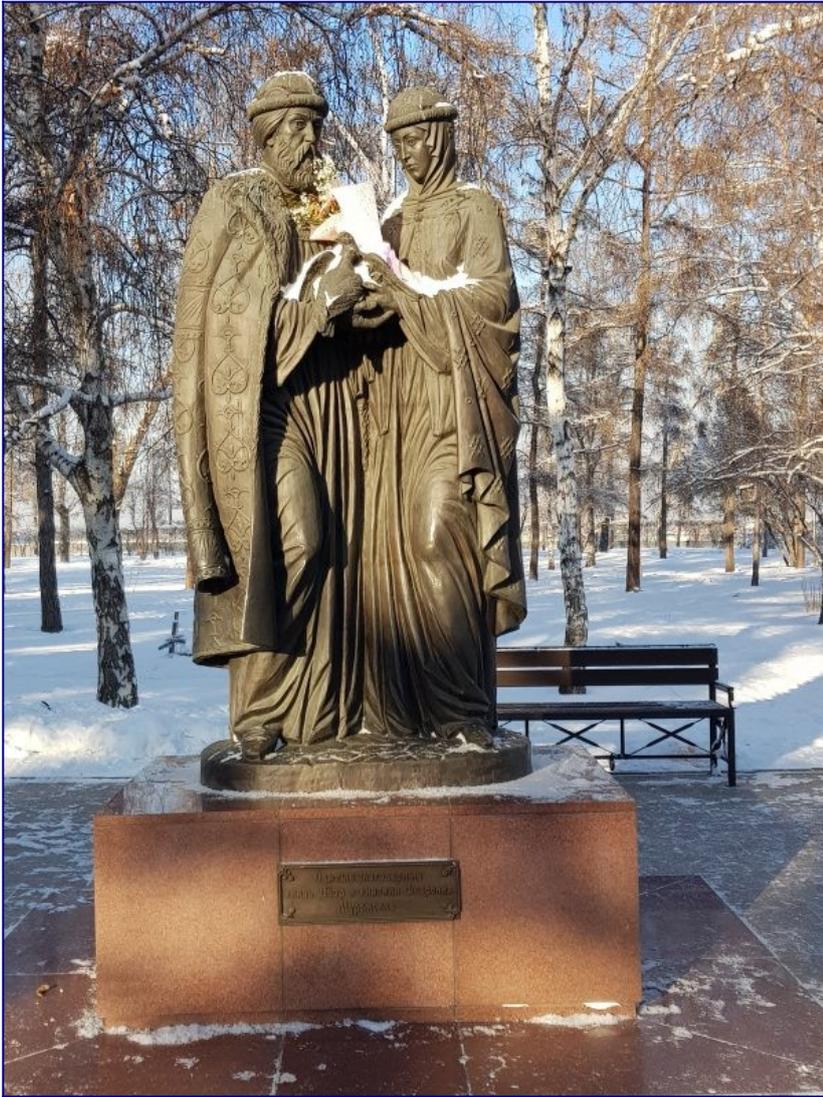
Was mich besonders beeindruckte, waren die gezeigten Portraits. Die Maler scheinen ein besonderes Interesse daran gehabt zu haben, das ganz feine Minenspiel, das den Charakter am besten verrät, festzuhalten. Die Portraits wirken wenig idealisiert, es ging um den Menschen an sich. Dieser Eindruck unterstützt meine Theorie der unauffälligen aber intensiven gegenseitigen Beachtung in dieser Region.



Denkmäler und Großskulpturen sind hier überaus beliebt. Ich muss übrigens das Lenindenkmal von meinem ersten Bericht aus Irkutsk berichtigen: das Foto zeigte nicht Lenin, sondern Alexander III. Das hier ist Lenin:



Männer an der Macht. Austauschbar.



Peter und Fevronia

Die beiden Heiligen Peter und Fevronia sind die Patrone der Hochzeit und der Familie. Die Legende erzählt, dass sie eigentlich bereits ein Paar waren, aber sich letztlich doch für ein getrenntes Klosterleben entschieden haben. Sie sollen in der selben Minute verstorben sein und wurden zuerst an verschiedenen Orten begraben. Doch ihre Leichname tauchten wieder an ihren Sterbestellen auf. Zweimal soll das passiert sein, bis man sie endlich gemeinsam begrub.



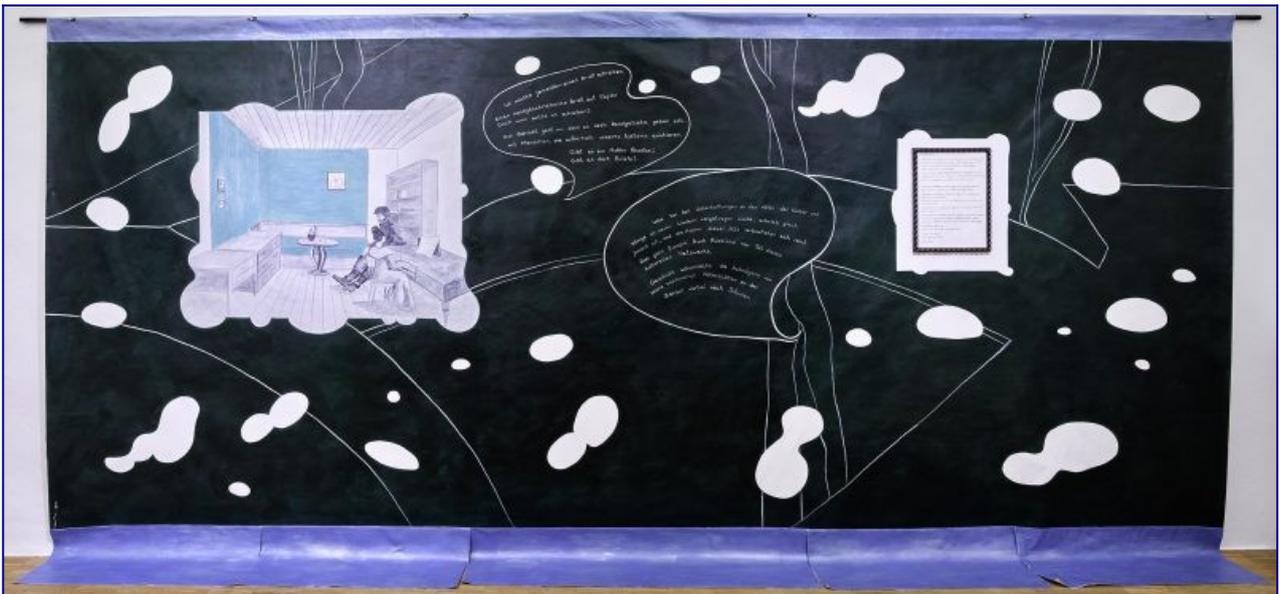
Der etwas groß geratene Tiger/Biber



Temporäres Denkmal, eine Weihnachtsdekoration

Apropos Weihnachten:

In meiner Geschichte der Maria Wolkonskaja im Kunstraum Hallein gibt es einen eigenen Raum, in welchem Lieke/Nachfolgerin 22 aus dem Jahr 3676 erzählt, wie das Lied „Stille Nacht“ zu Maria Wolkonskaja nach Sibirien kam.



Lieke schreibt: Was bei den Unterhaltungen an den Höfen der Kaiser und Könige an neuen Liedern vorgetragen wurde, schrieb gleich jemand mit und die Kopien dieser Hits verbreiteten sich rasch über ganz Europa. Auch Russland war Teil dieses kulturellen Netzwerks. Geschickt schwindelte die Schwägerin von Maria Wolkonskaja Notenblätter an der Zensur vorbei nach Sibirien.

In dem Bilderrahmen, der rechts auf der Kulisse zu sehen ist, sieht man den Dankesbrief der Wolkonskaja an ihre Schwägerin (der besseren Lesbarkeit wegen hier in Computerschrift):

Meine liebe Saida!

Welche Freude mir doch täglich das Klavichord bereitet, es war sehr umsichtig von Dir, es damals an meine Kutsche anbinden zu lassen. Die Zensur glaubte ja, es sei bloß irgendein Möbel, so konnte ich es glücklich bis hierher in die Wildnis bringen.

Und nun hast Du mich noch einmal erfreut! Tausend Dank für die dringend benötigte Kinderkleidung, die Du zudem noch so umsichtig verpacktest, denn auch die Papiere, die Du dafür verwendet hast, obwohl nicht mehr neu, lassen sich hier gut gebrauchen, enthalten sie doch allerhand Neuigkeiten aus der fernen Heimat!

Ich habe nun in Irkutsk einen Kinderchor gegründet und bei jedem Lied, das wir singen, denke ich in Dankbarkeit an Dich und an die liebe ferne Heimat.

Gestern feierten wir Weihnachten. Mein geliebter Sergej und seinen Leidensgenossen durften mit uns in der Kirche feiern. Mit meinem neuen kleinen Chor trug ich auch dieses neue Weihnachtslied vor, das ich auf einem der Einpackpapiere fand.

Und ach, ich kann Dir den Glanz in den Augen der Anwesenden gar niemals mit Worten beschreiben!

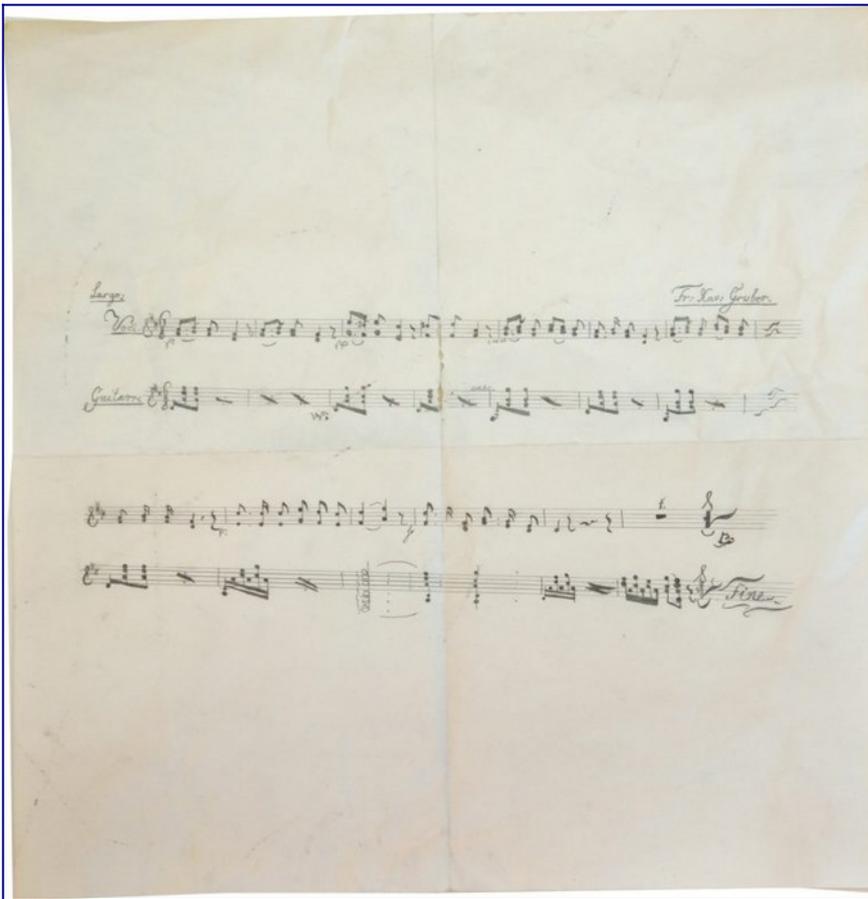
Ein Lied erhob sich in die Weite des Himmels, es erhob sich über die Tundra, es erlöste die Menschen hier für eine kleine Weile von der Härte dieses entlegenen Lebens.

Der klirrenden Kälte strömten die warmen Töne dieser besonderen Melodie entgegen.

Ein alter Burjate sagte zu mir:

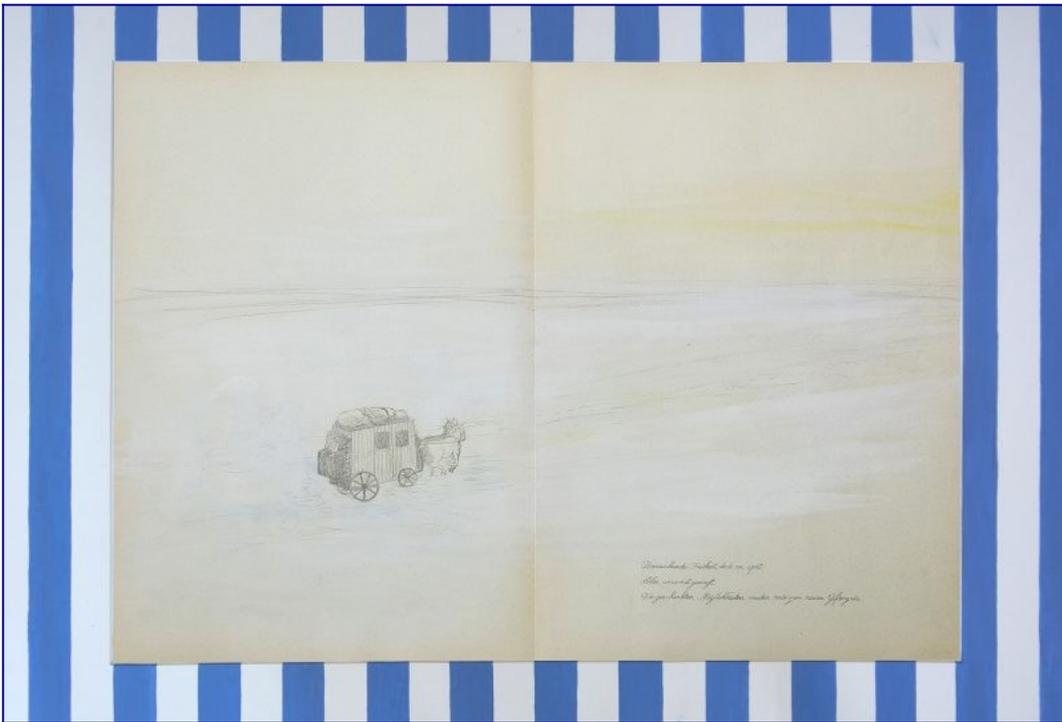
"Dieses Lied ist schön. Schön, wie der Klang der Sterne".

*In größter Dankbarkeit
und immerzu tief verbunden
Deine Maria*



Die uns *Nachfolgerinnen* von Maria Wolkonskaja vererbte Mitschrift des Liedes „Stille Nacht“. Auch sie ist in der Ausstellung in Hallein zu sehen.

Maria Wolkonskaja nahm, nach einer Phase des Zweifels, den Zauber von dem Lama an. Sie und ihre Familie verlebten danach angenehme Jahre in Irkutsk. Plötzlich starb Zar Nikolai I. und die Verbannten wurden überraschend begnadigt. Der Zauber jedoch – einzig angenommen, um ihre Kinder nach der vermeintlich lebenslangen Verbannung einst in Freiheit zu erleben – wurde ihr nun zur Last:



Tagebuchblatt der Maria Wolkonskaja. Text: *Überraschende Freiheit, doch zu spät, alles umsonst gewagt. Die geschenkten Möglichkeiten werden mir zum neuen Gefängnis.*

Kurz vor ihrem Tod schrieb sie dann:

*Ein Zauber, ewig zu leben.
Alleine irgendwann,
nach der Zeit der Menschheit,
wandernd über die verlassene Erde.
Für immer.*

Doch dieses Angstbild der Wolkonskaja realisierte sich nicht. Als sie starb, stellte sich nämlich heraus: Nicht ihre Persönlichkeit lebte in den *Nachfolgerinnen* weiter, sondern nur ihre Erinnerungen werden fortan vererbt. Deshalb hat seither jede Trägerin des Zaubers die Erinnerungen aller *Nachfolgerinnen* seit Maria Wolkonskaja in sich abgebildet. Der Zauber jedoch, das hat sie richtig erkannt, ist nie mehr zu stoppen.

Die Übertragung meiner direkten *Vorgängerin* an mich war fragmentarisch (das ist ein anderes Kapitel der Geschichte, das ich beizeiten erzählen werde.)

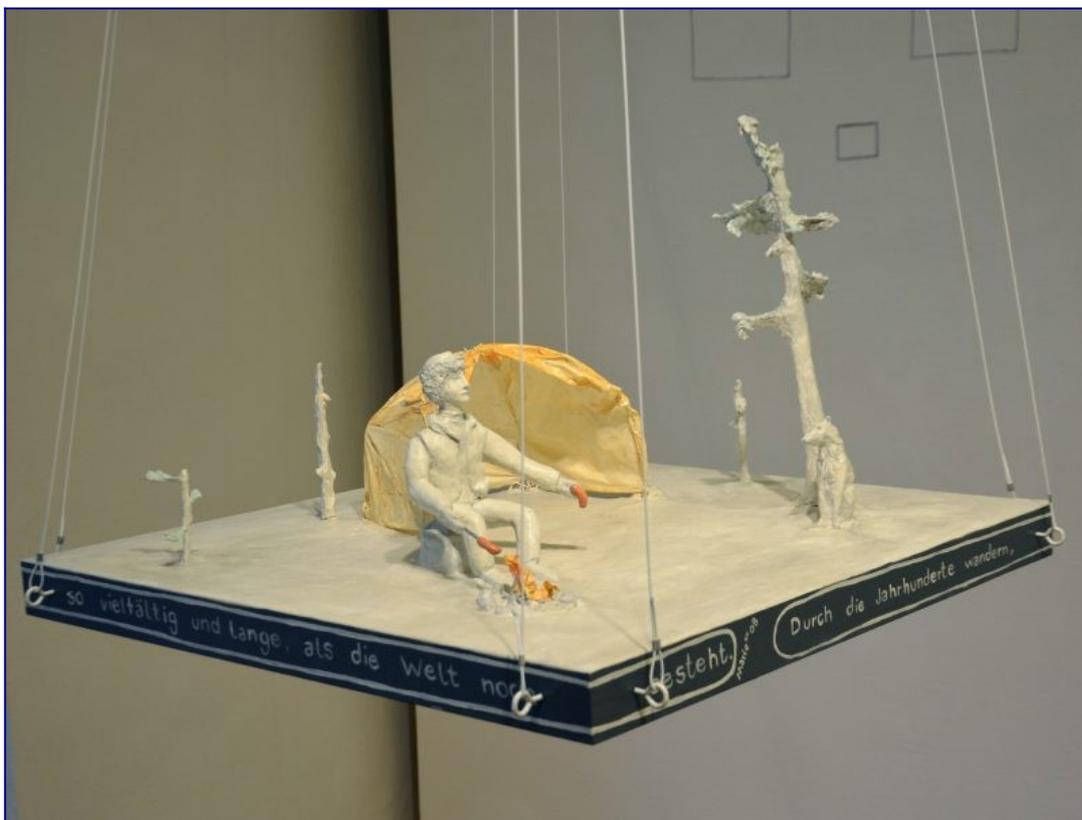
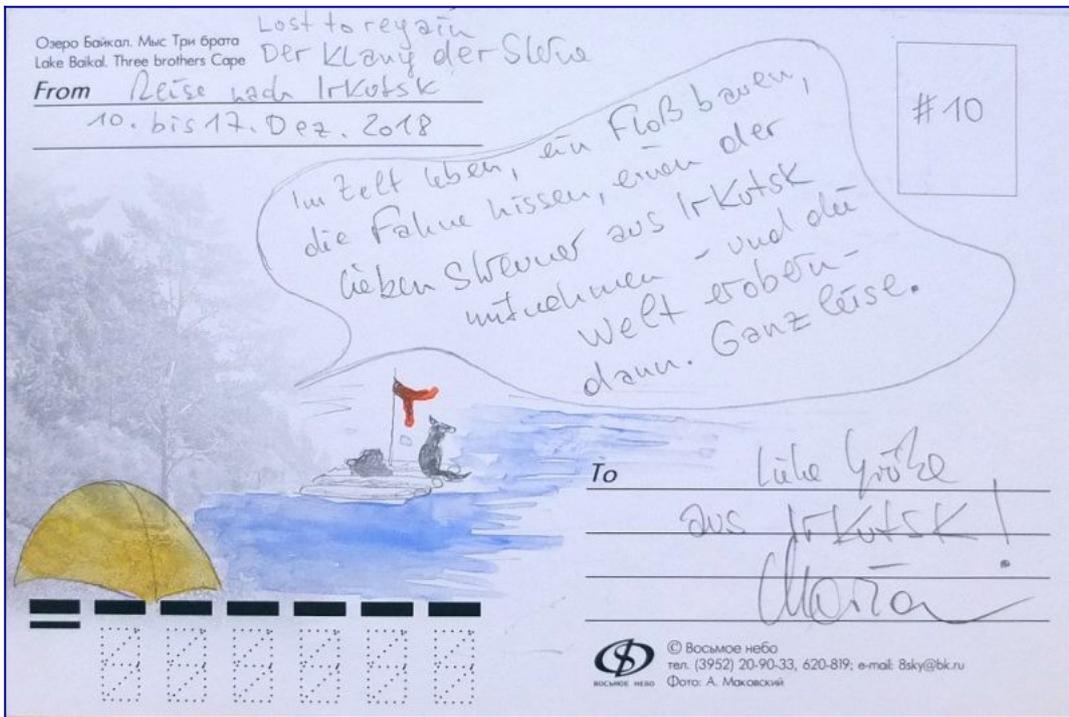
Wen wundert es also, dass ich unbedingt hierher kommen wollte?

Und es fiel mir auch schwer, so schnell wieder abzureisen.

Doch die Reise hat sich rentiert, ich fand einige wichtige Mosaiksteinchen, die mir darin weiterhelfen werden, das Puzzle meines Ichs zu vervollständigen.

Innen und Außen.

Die Arbeit im Atelier
und die schöne weite Welt.



Ich bedanke mich herzlich fürs Mitlesen, fürs Kommentieren und Euer geistiges Mitreisen.
Ich wünsche Euch allen eine schöne und geruhsame Weihnachtszeit.